

## **Der Nachlaßverwalter Roms**

Zum 1500. Todestag des Odowakar

Von Gunter Grimm

Zu einer Zeit, als Geschichte noch an runden Zahlen festgezurrt wurde, galt das Jahr 476 als Ende des weströmischen Reichs. In diesem Jahr setzte der Heermeister Odowakar den Kaiser Romulus Augustus ab. Freilich kann diese Jahreszahl nur den Wert einer Merkhzahl beanspruchen, in Wirklichkeit veränderte sich nur wenig in der römischen Herrschaftsstruktur. Wenn Odowakar dennoch mehr als eine historische Randfigur darstellt, dann deshalb, weil sich an seinem Wirken der Übergang von Herrschaftsformen glänzend studieren lässt.

Der hochgewachsene Odowakar, Sohn eines Fürsten aus dem germanischen Stamm der Skiren, 433 im mittleren Donauraum geboren, lebte erst seit 469 in Italien, wo er Karriere in der kaiserlichen Leibwache machte. Als der damalige Regent Orestes (der frühere Sekretär Attilas) - sein fünfzehnjähriger, als „Augustulus“ verspotteter Sohn Romulus Augustus fungierte als Kaiserpuppe - die Forderungen seiner Söldner ablehnte, wählten diese kurzerhand ihren Befehlshaber Odowakar zum neuen König. Orestes wurde enthauptet, der abgesetzte Kaiser in den ansehnlich dotierten Ruhestand nach Kampanien geschickt. Odowakar gab den germanischen Soldaten den geforderten Landbesitz und siedelte sie über ganz Italien an. Auf dem Höhepunkt seiner Macht erstreckte sich sein Reich von Sizilien über ganz Italien bis zu den Alpen und nach Dalmatien. Die oft zu lesende Behauptung, die „Thronbesteigung“ des ersten Germanen bedeute den Schlusspunkt des weströmischen Kaiserreichs, ist freilich eine Geschichtsklitterung. Für die Zeitgenossen stand Odowakar nur in der langen Reihe der germanischen Heermeister Arbogast, Stilicho und Rikimer, die faktisch im Reich schalteten und walteten, während in Rom, Mailand oder Ravenna ein Schattenkaiser residierte. Das römische Reich blieb bestehen, Verwaltung und Bürokratie arbeiteten automatisch weiter.

Wie konnte ein schlichter Soldat - Odowakar war des Schreibens unkundig - sich als Herrscher eines hochzivilisierten Staates immerhin zwölf durchaus erfolgreiche Jahre lang halten? Das politische System, das der Germane entwickelt hat, wirft ein helles Licht auf seine staatsmännische Klugheit. Er vereinigte nämlich die drei Ämter, deren Träger sich im letzten Jahrhundert oft gegenseitig behindert hatten, in seiner Person: den germanischen Truppen galt

er als König, der Armee als Oberbefehlshaber, dem Staatsvolk bzw. dem Senat als „Patricius“. Wohl überlegt nahm er nicht selbst den Kaisertitel an, sondern übte seine Regentschaft als (widerwillig anerkannter) Stellvertreter des oströmischen Kaisers aus. So war die Konkurrenz Ostroms ausgeschaltet und die Einheit des römischen Imperiums garantiert. Den alteingesessenen Geschlechtern, der Aristokratenmafia Roms, mochte diese Regelung sehr zusagen, konnten sie doch auf diese Weise ihre selbstherrliche Herrschaft in Rom ungestört ausbauen. In den städtischen Ämtern, der Präfektur und dem Senat änderte sich nichts; die Verwaltung blieb in den Händen der Einheimischen. Odowakars Regiment bescherte dem Westreich eine Reihe unverhoffter Friedensjahre, verschiedene Feldzüge (etwa gegen die Rugier) und einige Grenzberichtigungen sollten Italien vor militärischen Einfällen absichern.

Die Wende trat erst mit dem Einmarsch der Ostgoten unter Theoderich ein - ein gerissener Schachzug des oströmischen Kaisers Zenon, der Theoderichs Macht vor den eigenen Toren fürchtete und den immer als Usurpator betrachteten Odowakar stürzen wollte. Im Auftrag Ostroms begann Theoderich daher im Jahre 488 den Feldzug gegen Odowakar, der ihn nach drei Siegen vor die Tore Ravennas führte, in das sich Odowakar verschanzt hatte. Nach zweieinhalb Jahren tapferer Gegenwehr kapitulierte der Skire gegen Zusage freien Geleits; sogar ein Modell gemeinsamer Herrschaft über Italien war ausgehandelt worden. Doch bereits zehn Tage nach der Übergabe Ravennas, am 15. März 493, stieß Theoderich den ahnungslosen Odowakar bei einem Gastmahl mit eigener Hand nieder. Der Mord ließ sich zwar mit Blutrache für die von Odowakar umgebrachten Rugierkönige begründen oder mit der Behauptung, man wolle einem Komplott Odowakars zuvorkommen - in Wahrheit stand aber hinter dem Verbrechen die Einsicht von der Notwendigkeit einer unteilbaren Herrschaft. Für Theoderichs kühles Kalkül spricht auch die Niedermetzelung von Odowakars Verwandtschaft und die Verfolgung seiner Anhänger quer durch Italien. Der moralische Katzenjammer kam erst später; angeblich wurde der Sieger nachhaltig von seinem Gewissen gepeinigt.

Theoderich hat in mehr als einer Hinsicht die Herrschaftsform des Odowakar fortgeführt, wobei sich allerdings die germanischen Elemente gravierend verstärkt und damit der Goten-Herrschaft größere Unabhängigkeit von Ostrom und römischem Staatsvolk verliehen haben.

Theoderichs Mythos hat den des Odowakar aufgenommen und umgewandelt. Im Sagenkreis um Dietrich von Bern, dem historischen Theoderich, begegnet uns der germanische Heerführer Odowakar unter dem Namen Ermanarich. Paradoxerweise flieht hier Dietrich vor seinem Onkel

Ermanarich und besiegt ihn erst in der mörderischen „Rabenschlacht“, der Schlacht von Ravenna. Doch lässt die Sage den Besiegten entkommen.

Odowakar gehört nicht zu den Totengräbern Roms, im Gegenteil: Er ist, wie eine Generation zuvor Aëtius, einer der tatkräftigsten Heerführer des spätrömischen Reichs, die sich dem Untergang entgegenstemmten und das endgültige Auseinanderbrechen noch einige Jahre hinauszögern konnten.

-----

Stuttgarter Zeitung vom 15. März 1993